

Sechsendvierzigster Sonntag.

Wilhelm und Otto hatten die Hunde- und Affen-Comödie schon gesehen, aber in der verfloffenen Woche haben die lieben Eltern uns Alle mit einander noch einmal hingehen lassen. Das war eine recht große Freude, und ich mochte die lieben Thiere viel lieber sehen, als die Menschen-comödie, denn hier konnte man doch recht lachen. Es waren sehr viel Zuschauer dort, besonders Kinder, und man hörte immer laut lachen und jubeln. —

Zuerst ward ein Jahrmarkt dargestellt von Affen und Hunden durcheinander. Die kleinen, guten Thiere gingen alle aufrecht, und hatten Herren- und Damenkleider an, recht nach der Mode; und eine Dame, die ein Hund war, trug ordentlich einen Sonnenschirm, und hielt ihn über ihren Kopf.

Affen waren da, die auch Damen vorstellten, und dann waren Käufer und Verkäufer da, und ein Hund mit einem Leierkasten und ein Affe mit einer Lanterne magique. Unser Kutscher Heinrich sagte hernach immer: „mit einer Latern amaika.“ Das macht, er versteht kein Französisch.

Der Herr, dem die Thiere gehörten, ging immer mit einer kleinen Reitpeitsche zwischen ihnen umher, aber schlug sie nicht; er nannte sie aber bei Namen, und die Damen: Madame Pampadour und Mademoiselle d'Argentcourt, und solche Namen mehr, und die Herren Affen und Hunde: Monsieur Rossignol, und Monsieur Perroquet, und Signor Buffo.

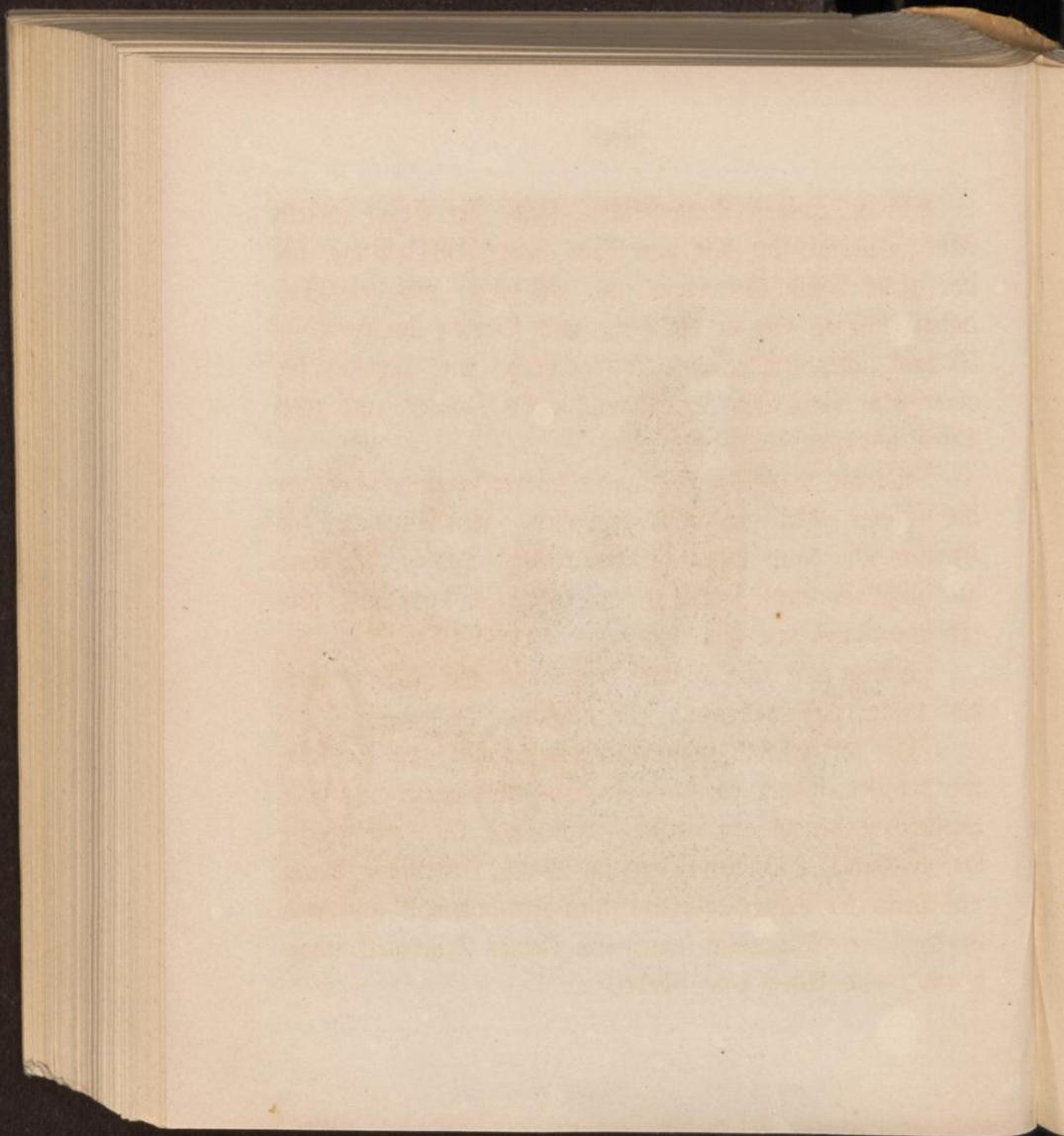
Als der Jahrmarkt zu Ende war, kam eine Equipage auf's Theater, aber das war erst recht ein Spaß! Zwei weiße Fudel zogen den Wagen, ein Affe war Kutscher und fuhr, und ein anderer stand hinten auf als Diener; im Wagen saßen zwei Damen mit Federhüten und ein Herr, aber alle, alle betrunken. Der Kutscher schwankte auf seinem Boock hin und her, der Bediente konnte sich kaum am Wagen festhalten, und die Herrschaft schlief und fiel über einander. Am Ende stürzte der Diener hinten vom Wagen

der Kutscher fiel vom Bock, und die Pudelpferde rannten im vollen Galopp mit der Equipage vom Theater, und alle Kinder jubelten hinterher. — Ich klatschte in meine Hände vor Vergnügen. Josephine hatte immer die Affen so gern, lieber als die Hunde, und sagte mir leise: „Oh le petit singe! voyez le petit singe! oh comme il est gentil!“ Eigentlich fürchte ich mich vor den Affen, denn sie können solche Gesichter schneiden und die Zähne zeigen, und beißen lassen mag ich mich gar nicht.

Nun kam wieder etwas Anderes, eigentlich etwas Trauriges. Alle Affen und Hunde erschienen in Uniform, ordentlich als Soldaten, und Einer ward als Gefangener eingebracht, denn er war desertirt. Nun stellten sich viele kleine Offiziere in einen Kreis, um einen Tisch, und der Herr der Thiere sagte, das sei ein Kriegsgericht. Der arme Gefangene ward vor den Tisch geführt, und war der Einzige, der keinen Hut auf und keinen Degen an hatte. Die Offiziere steckten alle die Köpfe zusammen und schüttelten sie und sahen ihn an, als ob sie sagen wollten: „Dir wird es schlecht ergehen!“ Und er drehte den Kopf von einer Seite zur andern, und hob die Pfoten plötzlich in die Höhe.



Affen-Theater.



Nach einigen Augenblicken sagte der Herr: „Mein lieber Defertör, du bist zum Tode verurtheilt!“ Bauz, fiel der arme kleine Gefangene um, als ob er todt sei; Soldaten richteten ihn in die Höhe und führten ihn fort. — Darauf schleppten sie eine Kanone herbei und richteten sie, einer fuhr eine kleine Schiebkarre auf's Theater, und zwei Affen schlugen die Trommel.

Darauf ward der Gefangene wieder hereingeführt, vor die Kanone gestellt und todt geschossen. Ein Affe schoß die Kanone ab; dann luden sie den kleinen Todten, der aber gar nicht im Ernst todt war, auf die Schiebkarre und fuhren im Saus mit ihm davon.

Zulezt war eine Festung dargestellt, die gestürmt werden sollte; das war auch sehr hübsch.

An die Festung waren Leitern gestellt, und die stürmen wollten, stiegen daran in die Höhe, aber purzelten immer wieder auf den Boden zurück. Am Ende stieg ein großer weißer Pudel, mit einer Fahne im Maul, eine Leiter hinan und steckte die Fahne oben auf dem Festungswall auf, und in demselben Augenblick ward ein kleines Feuerwerk abgebrannt, und Alles war vorbei.

Tante Susanne war auch mit uns gewesen, und als wir nach Hause gingen, hingen wir uns Alle an sie und fragten: „War das nicht allerliebste? Hast Du Dich nicht auch amüsirt?“ — „Wie eine Fee!“ sagte sie und lachte. „Ja, Tante,“ antwortete ich, „weißt Du wohl, da Du doch von einer Fee sprichst, daß Du uns sehr lange kein Märchen erzählst hast? Wenn die Feen sich so gut vergnügen, so erzähle uns doch, bitte, einmal davon.“ „Ja, ja!“ sagte Tante, und nun hüpfen wir Alle um sie herum, bis zu unserer Wohnung.

Josephine und ich arbeiten jetzt wieder für Christian; Abends stricken wir Strümpfe für ihn von grauer Wolle, das ist eine recht schmutzige Arbeit, und eine Stunde am Tage stehlen wir zusammen, hier eine Viertelstunde und da eine Viertelstunde, zu hübschen Arbeiten für eine neue Auction.

Marie.